

Wenn Musik Grenzen spielend überwindet

Besonderes Projekt von „music loft“ und städtischer Musikschule: **Konzert kombiniert** deutsche Gitarren- mit türkischen Sazklängen

VON ANTJE UHLENBROCK

Aachen. Musik überwindet Grenzen. Mit einer Leichtigkeit, die auch Birgit Baum überrascht hat. Die Leiterin der freien Musikschule „music loft“ hatte vor einiger Zeit die Idee zu einem besonderen Projekt: Ein gemeinsames Konzert sollte Deutsche mit und ohne türkischen Zuwanderungshintergrund zusammenführen. Mit Ulrich Matthes, Fachbereichsleiter für Zupfinstrumente an der Musikschule Aachen, hat sie diese Gedanken verwirklicht. Drei Tage lang probten das Gitarrenorchester der Musikschule der Stadt Aachen unter Leitung von Csaba Székely und das Baglamaensemble von Ulas Hazar („music loft“) nun miteinander. „Ich bin überrascht, wie entspannt es war. Musik ist ein bewegendes Element alle zu verbinden“, sagt Birgit Baum.

Erstes Kennenlernen beim Essen

Zum ersten Kennenlernen speisten die 40 Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an einer langen Tafel. Wie im Nu kamen die Musiker in Kontakt. Dem Ergebnis dieser interkulturellen Kooperation kann man am Sonntag, 27. Februar, um 17 Uhr lauschen. Ort der Begegnung „Westöstliche Vielsaitigkeit – Baglama trifft Gitarre“ ist der Ballsaal des Alten Kurhauses. Der Eintritt ist frei. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport über den Landesmusikrat NRW sowie vom Kulturbetrieb der Stadt Aachen.

Die Baglama – auch Saz genannt – ist eine türkische Laute. In vielen türkischen Haushalten hängt dieses Instrument an der Wand. Seine Ursprünge liegen in der Folklore. Bisher spielen allerdings kaum Deutsche ohne türkische Wurzeln die Saz. Auch das Baglamaensemble



Musik, die verbindet: Die jungen Musiker mit Gitarre und Saz sind bei diesem Projekt der Musikschule der Stadt Aachen und der „music loft“ rasch zu einer Einheit zusammengewachsen. Foto: Andreas Herrmann

le besteht nur aus Musikern mit Zuwanderungshintergrund. Und Thomas Beaujean, Leiter der Musikschule der Stadt Aachen, glaubt, dass das so bleibt: „Allein schon, weil die Saz einen sehr anderen Klang hat.“ Exotisch für deutsche Ohren eben.

„Es war eine Herausforderung, so unterschiedliche Instrumente mit einem anderen kulturellen Hintergrund zusammenzubringen“, berichtet Baum. Aber es hat funktioniert. Obwohl es bisher noch keine Komposition für ein Zusammenspiel beider Instru-

mente gab. Komponiert haben die beiden Leiter Székely und Hazar die gemeinsamen Parts daher selbst. „Bei meinem Lied treffen Welten zusammen. Es muss auch einen gesellschaftlichen Hintergrund haben“, kündigt Székely an. Spanische, türkische und ungarische

Elemente hat er darin vereint. Auch ein HipHop-Groove wird dabei sein. Und in ihren Soloparts wollen die Gitarristen klassische Töne zupfen. Klingt nach einem neuartigen Musikabend – der versucht, Grenzen zu überwinden.



Gemeinsam übergaben Martin Lückner (vorne rechts), Vorsitzender des Vereins „Aachener Engel“, und die Soziologie-Studenten Joannis Goosens, Gaby Steinritz und Sarah Stommel (hinten von links) ihre Studie an Oberbürgermeister Marcel Philipp und CDU-Ratscherr Ernst-Rudolf Kühn. Foto: Michael Jaspers

„Kriminalität und Überforderung sind nur zwei der Symptome“

„Aachener Engel“ und RWTH-Studenten untersuchen Situation von Schülern

VON REGINE BEYSS

Aachen. „Passiert denn jetzt auch was?“ Das war die häufigste Frage, die Martin Lückner beantworten musste. Gemeinsam mit Soziologie-Studenten der RWTH Aachen führte der Vorsitzende des Vereins „Aachener Engel“ eine Bedarfserhebung zur Situation von Jugendlichen in der Stadt Aachen durch – und traf damit genau ins Schwarze. „Die Jugendlichen waren mit Enthusiasmus dabei“, erzählt Lückner. „Man hatte das Gefühl, es muss endlich was passieren.“

Rund 2000 Aachener Schüler nahmen an der Erhebung teil. Im Fragebogen gaben sie an, welche Freizeitangebote sie nutzen und wünschen, welche Beratungsstellen sie kennen und besuchen oder wo sie sich sicher fühlen. Beim Thema schulische Bildung ging es hauptsächlich um Nachhilfe und

zusätzliche Angebote der Schulen. Polizei, Jugendamt und Sportvereine wurden in die Konzeption des Fragebogens einbezogen. „Wir wollen mit der Studie einen Grundstein legen“, sagt Lückner. „Denn man kann eine Lösung erst anbieten, wenn man das Problem genau kennt.“ Dass es Probleme gibt, ist für Lückner offensichtlich. Bei seiner Arbeit für die „Aachener Engel“ sei er häufig auf Missstände in Familien gestoßen. Oft spiele dabei eine andere Muttersprache eine Rolle. Kriminalität und starke Überforderung bei den Hausaufgaben seien nur zwei der Symptome. „Ich hatte oft den Eindruck, dass die Bedürfnisse der Jugendlichen nicht abgedeckt werden“, sagt Lückner. Die Meinung der Zielgruppe wäre zu wenig beachtet worden. 54 Prozent der Schüler würden gerne kostenlose Nachhilfe in Anspruch nehmen. Beratungsstellen

arbeiten nach Meinung der Schüler zu wenig zusammen. „Das Netzwerk der einzelnen Betreuer muss enger werden“, so Lückner.

Der Verein „Aachener Engel“ hat bereits eine erste Konsequenz aus der Studie gezogen. Seit Ende 2010 können sich Schüler auf der Internetseite www.engeltutor.de anmelden, wenn sie Nachhilfe brauchen.

Lückner übergab nun gemeinsam mit den Soziologie-Studenten Joannis Goosens, Gaby Steinritz und Sarah Stommel die Ergebnisse der Erhebung an Aachens Oberbürgermeister Marcel Philipp und CDU-Ratscherr Ernst-Rudolf Kühn. „Die bereits laufenden Förderungsmaßnahmen sollten optimiert und die Zielgruppe bei Entscheidungen mit einbezogen werden“, sagt Lückner und hofft, dass auf die konkreten Zahlen bald auch konkrete Maßnahmen folgen.

Tierschützer zählen rund 600 Streuner

FDP für Kastrationspflicht freilaufender Katzen

VON ALEXANDER BARTH

Aachen. Eine einfache Rechnung mit theoretisch großen Folgen nutzt Frank Hansen, der Tierschutzbeauftragte der Aachener FDP-Fraktion, zur Veranschaulichung der Relevanz des Antrages seiner Partei: Ein einzelnes Katzenpaar kann im Jahr zweimal Nachwuchs hervorbringen. Nach zehn Jahren würden daraus im extremsten Fall bis zu 80 Millionen Nachkommen werden, rechnet Hansen vor. Deswegen spricht sich die Aachener FDP in einem Ratsantrag für die Kastrationspflicht freilaufender Hauskatzen aus.

Mehr Weitsicht

Dies sei jedoch, völlig klar, ein menschlich und keinesfalls tierisch verursachtes Problem: „Wir sind es, nicht die Tiere. Und wir dürfen davor nicht länger die Augen verschließen“, sagt Hansen und fordert gleichzeitig mehr Weitsicht von der Politik ebenso wie von der Bevölkerung: Schließlich erfüllt sowohl das Aussetzen einer Katze als auch das Füttern von Streunern sogar Straftatbestand. „Die Menschen sehen außerdem die Gefahr für sich selbst und ihre Haustiere nicht.“

Anders der Tierschutzbeauftragte der Aachener FDP-Fraktion: Spielplätze und öffentlicher Grund würden durch die Katzen verunreinigt, gesundheitliche Gefährdung für Mensch und Tier entstehe etwa durch die Übertragung von Krankheiten wie Toxoplasmose oder durch Ungezieferbefall. Gleichzeitig lobte Hansen die ehrenamtliche Arbeit von Organisationen wie der Katzenhilfe e.V. oder des Tierschutzvereins zur Eindämmung der unkontrollierten Vergrößerung der Stubentiger-Populationen: „Das Problem wäre ohne diese Unterstützung bereits weitaus größer“, ist er sich

sicher.

Etwa 600 wildlebende Tiere, überwiegend durch das ebenso strafbare wie rücksichtslose Aussetzen zum „Freilauf“ und zu einem elenden Leben verurteilt, werden in diesen Tagen an den diversen Futterstellen im Stadtgebiet gezählt.

Hohe Dunkelziffer

Die Dunkelziffer sei indes womöglich noch weit höher, sagt Birgit Wintersteller-Kordic, Tierschutzbeauftragte des Tierschutzvereins der Städteregion Aachen. Sie unpfligt freilaufender Hauskatzen aus.

„Wir Menschen sind es, die das Problem verursachen, nicht die Tiere. Und wir dürfen davor nicht noch länger unsere Augen verschließen.“

FRANK HANSEN, FDP-TIERSCHUTZBEAUFTRAGTER

terstützt den Antrag der Aachener Liberalen nach Kräften, ebenso wie dies zahlreiche andere Tierschutzorganisationen in der Region tun. Im Jahr 2010 hätten die Feuerwehren, das Ordnungsamt und viele ehrenamtliche Helfer rund 700 Fundtiere aufgegriffen, sagt die Tierschützerin.

Anderswo funktioniert es

Der „normale Weg“ sei es derzeit, die Streuner einzufangen, zu impfen und sie wieder auszusetzen. „In Städten wie Paderborn oder Jülich ist die Kastrationspflicht bereits eingeführt“, wirbt auch der umweltpolitische Sprecher der FDP-Ratsfraktion, Peter Blum, für den Antrag seiner Partei. „Dort hat man bereits gute Erfahrungen damit gemacht“, sagt er. Frühestens im März wird der Antrag im Rat der Stadt Aachen zur Sprache kommen.

AZ-UMFRAGE

Empörung über die Buh-Rufe

Aachen. Ein roter Kasten im grauen Kasten, begehbar durch Schwingtüren – über das Bühnenbild von Ric Schachtebeck wurde nach der Premiere der Mozart-Oper „Don Giovanni“ im Theater Aachen viel diskutiert. Einige fanden es genial, andere nichtssagend. Musiker und Sänger wurden durchweg gelobt. **Rauke Xenia Bornefeld** (Text) und **Andreas Schmitter** (Fotos) sammelten Stimmen.



► EGIDIUS BRAUN

„Die Regie war etwas schwierig, aber die Musik und der Gesang waren hervorragend.“



► FRANK SENFTLEBEN

„Der Gesang von Eva Bernard als Donna Anna im 2. Akt hat mir ein Gänsehautgefühl verschafft. Das Bühnenbild war ziemlich sparsam, aber so hat es nicht von der Handlung abgelenkt.“



► NORBERT HERMANNNS

„Alle Stimmen waren toll, es gab keinen Ausfall. Die Inszenierung war recht karg und das Bühnenbild sollte wohl auf die Geldknappheit des Theaters aufmerksam machen.“



► DOROTHEE ENGELS

„Das Bühnenbild war sehr beeindruckend. Auch musikalisch war es sehr gelungen. Anfangs war das Spiel noch etwas zögerlich, aber später wurde es lebhafter.“



► DR. KIRSTEN KUBINI

„Die Rollen waren sehr passend besetzt. Das Bühnenbild war sehr reduziert, wurde durch das Licht aber sehr gut in Szene gesetzt.“



► DOROTHEA GOLZEN-KRÜLL

„Ich bin empört über die Buhs am Ende. Die Stimmen und die Inszenierung haben mich begeistert. Das Bühnenbild hatte in seiner Schlichtheit eine eindeutige Aussage. Es war grandios!“

KURZ NOTIERT

Kukuk-Ausstellung geht zu Ende

Aachen. Die Bilder des in Aachen lebenden Berliner Malers Richard Besancon sind am Sonntag, 27. Februar, von 12 bis 20 Uhr im ehemaligen deutschen Zollhaus, Eupener Straße 420, zu sehen. Damit geht die Ausstellung „lichter horizont“ vom Verein „Kunst und Kultur im Köpfchen“ (Kukuk) nach sechs Wochen zu Ende.